34
(236)

שבת בוז
Schabbes News

Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

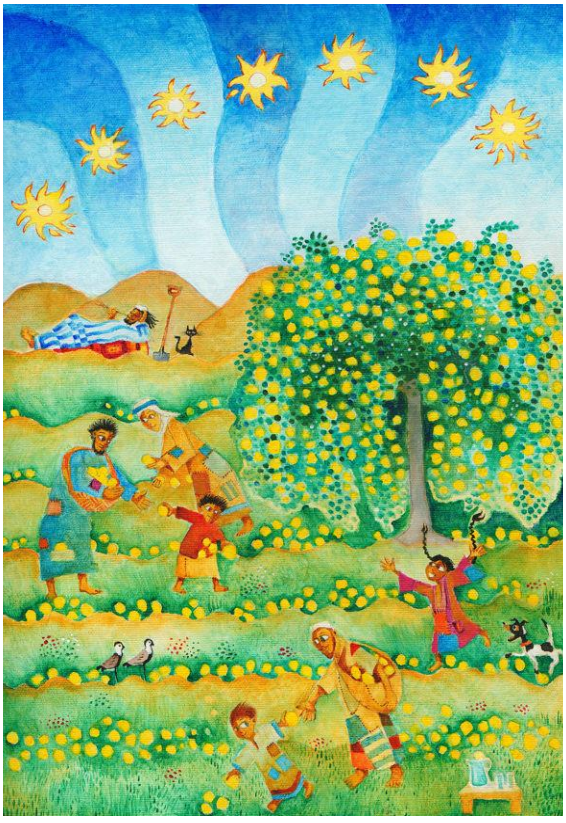
Schabbat in Mannheim beginnt am Freitag um 20:56 Uhr und endet am Samstag um 22:18 Uhr

בְּהַר-בְּחֻקֹּתַי

G-ttes Gesetzen folgen

3. Mose 25:1 – 27:34 (Schma Kolenu – S. 664)

Auf dem Berg Sinai verkündet G-tt Moses die Gesetze des Schabbatjahres (*Schmita*): Alle sieben Jahre müssen sämtliche Feldarbeiten ruhen und die Ernte steht allen Menschen und Tieren zur Verfügung. Auf sieben Schabbatjahr-Zyklen folgt das 50., das Jubiläumsjahr (*Jowel*). In diesem soll das Land nicht bearbeitet, alle Sklaven freigelassen und alle verkauften Ländereien im Heiligen Land wieder den ursprünglichen Eigentümern zurückgegeben werden. Es folgen Gesetze zur Regulierung des Verkaufs von Grundbesitz sowie das Verbot von Betrug und Wucher.



G-tt verspricht den Israeliten Wohlstand und Sicherheit in ihrem Heimatland, solange sie Seine Gesetze einhalten. Aber der Ewige droht harsch mit Exil, Verfolgung und anderem Unheil, welche auf sie kommen, wenn das Volk Israel seinen Bund mit Ihm nicht einhält. G-tt verspricht, dass, selbst wenn die Israeliten im Land ihrer Feinde sind, Er sie nicht aufgeben und Seinen Bund mit ihnen nie brechen wird. Die Parascha endet mit Regeln zur Wertermittlung verschiedener Gelübde vor G-tt sowie der Mizwa der Abgabe »des Zehnten« der Ernte und des Viehs.

Kunstwerk zu Paraschat Behar (Darius Gilmont, geb. 1963).
Ein Druck kann über die Webseite des Künstlers gekauft werden

Haftara

Verbannung als Bestrafung

Jer. 16:19 – 17:14
(Schma Kolenu – S. 684)

Der Prophet Jeremia warnt das Volk Israel bezüglich ihrer Götzen sowie ihres mangelnden G-tt-vertrauens. Er überbringt G-ttes Worte des Zorns über diejenigen, die nicht auf G-tt vertrauen, und prophezeit ihre Verbannung als Bestrafung. Denjenigen, die auf G-tt vertrauen, sagt er Segnungen voraus.

»Verflucht ist der Mensch, der sich auf Menschen und die Stärke des sterblichen Fleisches verlässt und dessen Herz sich von G-tt abwendet. Er wird wie ein einsamer Baum in der Wüste sein und wird es nicht erleben, dass Gutes kommt, und wird auf ausgetrocknetem Land in der Wüste wohnen, auf salzgetränkter Erde, die nicht bewohnbar ist. Gesegnet ist der Mann, der G-tt vertraut und auf G-tt hofft, denn er wird wie ein Baum beim Wasser sein, dessen Wurzeln in einen Strom hineinwachsen, sodass er nicht von der Hitze beeinträchtigt wird. Seine Blätter werden grün sein, und im Dürrejahr wird er weder Sorgen haben noch aufhören, Früchte zu tragen«.

(Angelehnt an Jüdische.info)

WUSSTEN SIE?
Zinsen

Verbot: In unserer Parascha steht das Verbot, Zinsen zu erheben: »Du sollst weder Zinsen noch Aufschlag von deinem Bruder nehmen…« (25:36). Das ist ein schweres Verbot, das einen wichtigen Bestandteil der Ökonomie abschafft. Wie wird also mit Zinsen im Judentum umgegangen?

Bruder: Da es an dieser Stelle um »deinen Bruder« geht, argumentierten unsere Kommentatoren, dass das Verbot, Zinsen zu verlangen, nur für Juden gilt. Das bedeutet, ein Jude darf von einem anderen Juden keine Zinsen verlangen, wohl aber von einem Nichtjuden.

Genehmigung: Das Oberrabbinat Israels erteilt Genehmigungen an Banken und Unternehmen, die die Gewährung eines Darlehens gegen Zinsen ermöglichen, indem sie Zinsen in Gewinn umwandeln. Das ist eine Art, das Verbot umzugehen.

Biss: Der große Tora-Kommentator Raschi versteht das biblische Wort für Zinsen, *Neschech* (נֶשֶׁךְ), als verwandt mit *Neschicha*, »Beißen«, »…weil es dem Biss einer Schlange ähnelt. […] Man spürt zunächst nicht, wie sehr sie einen belasten, und sie bleiben unbemerkt, bis die Zinsen steigen und man plötzlich ein großes Vermögen verliert«.

Sag mal, Rabbi… *Rabbiner Dr. Jehoschua Ahrens*

Schabbatjahre: Natur und Menschen

»Aber im siebten Jahr soll das Land seinen Schabbat der Ruhe haben, einen Schabbat für den Ewigen, an dem du dein Feld nicht besäen noch deinen Weinberg beschneiden sollst. Auch was nach deiner Ernte von selbst wächst, sollst du nicht ernten […] Und dieser Schabbat des Landes soll euch Nahrung bringen, dir und deinen Knechten und deiner Magd, deinem Tagelöhner und deinen Gästen, die sich bei dir aufhalten […] Und ihr sollt das fünfzigste Jahr heiligen und sollt im Land eine Freilassung ausrufen für alle, die darin wohnen. Es ist das Jubeljahr, in dem jeder bei euch wieder zu seinem Eigentum kommen und zu seiner Familie zurückkehren soll […] Ihr sollt nicht säen, […] und nicht ernten« (25:4–6, 10–11)

Es gibt zwei Grundprinzipien in Bezug auf die Schabbatjahre. Das eine ist die Frage des Besitzes, das andere die Frage des Ruhens. Bezüglich des Besitzes macht G-tt klar, dass das Land letztlich immer ihm alleine gehöre, wie Rabbiner Hirsch erklärt: »Es haben die letzten Sätze des vorigen Kapitels ›G-tt‹ als Urborn alles ›Rechts‹ und die ›Persönlichkeit‹ G-ttes als Fundament alles Rechts von Personen und von durch die Menschenpersönlichkeit zu ›Gütern‹ erhobenen Sachen an die Spitze der Rechtsgesetzgebung gestellt. Daran schließt sich nun dieses Kapitel an, indem es für den engeren Kreis des jüdischen Landrechts G-tt als eigentlich einzigen, wirklichen Herrn und Eigentümer des jüdischen Landes, der jüdischen Menschen und Güter statuiert und von diesem einen Rechtsbegriff aus das Boden-, Menschen- und Güterrecht entwickelt«.

Bezüglich des Ruhens ist die Heiligkeit des Schabbats die Grundlage der Schabbatjahre. So wie wir an sechs Tagen der Woche arbeiten und am siebten Tage, dem Schabbat, ruhen, so »arbeitet« die Welt bzw. das Land sieben Jahre lang und ruht im siebten Jahr. Diese spirituellen Prinzipien haben sehr konkrete und praktische Konsequenzen. Auf landwirtschaftlicher Ebene schützt das Gesetz vor einer Verödung (oder Erosion) des Bodens. Auf sozialer Ebene sind die Auswirkungen noch weitreichender: Die Tora implementiert eine Entschuldung im *Schmita*-Jahr und jeder kann kostenlos von den Feldern essen. Wenn ein Israelit aufgrund finanzieller Probleme zum Schuldknecht wurde oder sein Eigentum verpfänden musste, dann wird er spätestens im Jubel-Jahr frei und bekommt sein Eigentum zurück bzw. seine Nachkommen, falls er nicht mehr lebt.

Rabbiner Leiner verbindet in einem Kommentar *Schmita* und *Jowel* mit der jüdischen Ethik von Pirkei Awot, der Sprüche der Väter, einem Mischna Traktat. Im fünften Kapitel, in dem es um vier Typen von Menschen in Bezug auf ihre Großzügigkeit geht, lesen wir unter anderem: »Wer sagt, ›Was mein ist, ist dein, und was dein ist, ist dein‹, der ist ein frommer Mensch«. Rabbi Leiner erklärt: »*Schmita* […] ist ›was mein ist, ist dein‹, das bedeutet, dass jemand all seinen irdischen Besitz G-tt überträgt; und *Jowel* bezieht sich auf ›Was dein ist, ist dein‹, denn […] jeder kehrt zu seinem Besitz und seiner Familie zurück«.

Das lehrt uns wichtige Aspekte des Umweltschutzes und der sozialen Gerechtigkeit. Aller Reichtum und die Welt, in der wir leben, gehören nicht uns, sondern grundsätzlich G-tt. Das bedeutet jedoch nicht, dass wir nichts besitzen oder diese Welt nicht nutzen dürfen, sondern dass im Idealfall jeder einen gleichen Anteil an dieser Welt haben solle und wir mit der Umwelt nachhaltig umgehen. Wenn jemand finanzielle Probleme hat, so wird er nicht für immer in Überschuldung leben müssen. Spätestens am *Jowel* wird er frei sein und seinen Besitz zurückbekommen.

Eine jüdische Gesellschaft kann nicht auf Gewinnmaximierung auf der einen Seite und Armut auf der anderen basieren, und unsere Welt wurde nicht von G-tt erschaffen, um ausgebeutet zu werden. G-tt sagt in unserer Parascha ganz deutlich: »Das Land ist mein. Ihr seid nur Fremde und auf meinem Land geduldet«. Deshalb sind wir verpflichtet, behutsam und nachhaltig mit dem Land umzugehen und es möglichst gerecht zu verteilen. Das Judentum favorisiert kein System, in dem niemand Land besitzt, und auch kein System, in dem nur wenige Personen fast alles besitzen. Das Judentum möchte, dass möglichst alle einen gleichen Anteil am Land und am Reichtum des Landes haben. »Es sei bemerkt«, so schrieb Marc Breuer, »dass dieses Gesetz eine wahre Geisel der Menschheit erspart, deren verheerende Auswirkungen weit spürbar wurden: der Großgrundbesitz, der oft einen wahren Staat im Staat bedeutet und der imstande ist, allein alle Aktivitäten eines Landes zu dominieren, und damit den Untergang einer echten Volksgemeinschaft hervorbrachte«.

Auch wenn die praktischen Aspekte von *Schmita* und *Jowel* heute (im Wesentlichen) ihre Bedeutung verloren haben, sollten sie eine Erinnerung sein an unsere Verantwortung, Lösungen für die ökologischen und sozialen Probleme dieser Welt zu finden.

(Aus: Mit der Tora durch das Jahr: Eine lebensnahe Auslegung der Parschiot)

Aus den Sprüchen der Väter

Lohn des Tora-Lernens

»Hast du viel Tora gelernt, gibt man dir vielen Lohn. Treu ist dein Arbeitgeber, dir den Lohn deiner Leistung zu zahlen«

(Pirke Awot, II. Kapitel, Mischna 21, 2. Teil)

Bliebest du allein für das Gute, leiste dein treues, redliches Tagewerk und überlasse es deinem Meister, dein treu und redlich Geleistetes zu anderem zu fügen, mit dem er das Heilswerk seines Willens vollbringt. Und leistest du viel, sei es lernend oder übend, obgleich du mit dem Größten, das du leistest, das Maß dessen nicht überschreiten kannst, was von dir nach den dir verliehenen Kräften und Mitteln zu erwarten war, und die vollendetste Hingebung immer nur ein Bruchteil des zu leistenden Ganzen bleibt: so wird dir dennoch je nach der Größe deiner Leistung ein großer Lohn.

(Rabbiner Samson Raphael Hirsch, 1808–1888)

Israel im Krieg

7. Oktober 2023: Bericht aus den Flammen

Vortrag einer Überlebenden des Nir Oz-Massakers

Irit Lahav aus dem Kibbuz Nir Oz erzählt die unglaubliche Geschichte, wie sie elf Stunden lang mit ihrer 22-jährigen Tochter **Lotus** im Schutzraum verbrachte, während Dutzende von Hamas-Terroristen versuchten, durch ihre Sicherheitstür zu gelangen. Die beiden kommunizierten per SMS, um nicht gehört zu werden, fanden Kraft im schwarzen Humor und überlebten mithilfe eines Staubsaugerschlauchs.

»Wir flüsterten, weil wir wussten, dass dies unsere letzten Minuten waren. Ich sagte zu ihr: Danke, dass du 22 Jahre lang bei mir warst«

Montag, 26.5., 19 Uhr in **Bergisch Gladbach**
(Rathaus, Konrad-Adenauer-Platz)

Dienstag, 27.5., 19 Uhr in **Karlsruhe** (Knielinger Allee 11)

Mittwoch, 28. Mai 2025, 19 Uhr
Jüdische Gemeinde Mannheim (F3)

Donnerstag, 29.5., 19 Uhr in **Wiesbaden**
(Friedrichstr. 31–33, Anmeldung hier)

Eintritt frei, um Spenden für den Wiederaufbau des Kibbuz Nir Oz wird gebeten

Die Vortragsreihe wird durch die Unterstützung der Solidaritätspartnerschaft Bergisch Gladbach – Nir Oz ermöglicht

Gemeindewahlen

Am Sonntag, den 25.05.2025, von 11 bis 18 Uhr

Jüdisches Mannheim

Elias Eller

Der deutsch-jüdische Politiker **Elias Eller** (Deutsche Volkspartei) wurde 1813 in Mannheim geboren. Nach dem Besuch des Lyceums in Mannheim, begann er 1830 sein Studium der Rechtswissenschaften in Heidelberg und München und wurde 1842 zum Obergerichtsadvokaten in Mannheim ernannt.

1845 wurde er in den Bürgerausschuss gewählt. Seine Wahl in den Gemeinderat 1848 wurde für ungültig erklärt, da nach §13 der Gemeindeordnung nur Christen Mitglied des Gemeinderats werden durften. Erst 1862 wurde Eller wieder in den Bürgerausschuss gewählt.

Eller bewährte sich in der Revolutionszeit als Verteidiger in politischen Prozessen. Mit **Lorenzo Brentano** (1813–1891) vertrat er den wegen Hochverrats angeklagten Redakteur **Johann Peter Grohe** (1807–1874) von der Mannheimer Abendzeitung und erreichte 1848 vor dem Hofgerichts in Mannheim einen Freispruch.

Im Sommer 1849 wurde Eller selbst verhaftet und wegen Hochverrats angeklagt. Gegen das freisprechende Urteil legte der Staatsanwalt Berufung ein, die im Oktober 1850 vom Oberhofgericht in Karlsruhe verworfen wurde. Elias Eller zeigte sein Interesse an Bildungsfragen und bewies dies dadurch, dass er dem »Komitee zur Errichtung einer Töchterschule« beitrat, die 1863 als privates Institut eröffnet wurde.

Eller nahm an der Demokratischen Tagung in Darmstadt im September 1865 teil. 1869 gehörte er dem provisorischen Zentralausschuss für die Bildung einer Wahlreformliga an, die allgemeine, direkte und geheime Wahlen forderte. Durch das Vertrauen seiner Mitbürger wurde Eller 1870 wieder in den Gemeinderat und 1871 in den Badischen Landtag gewählt.

Elias Eller war Mitglied im Synagogenrat, sowie im Vorstand des Turnvereins 1846 und regte 1870 einen Verein zur Abschaffung der Todesstrafe an. Er starb 1872 und wurde auf dem jüdischen Friedhof in Mannheim begraben.

(MARCHIVUM)

Tradition auf dem Teller

Ricotta-Kirsch-Teilchen: Das Lieblingsrezept von Avinatan Or

Esther Lewit teilt ein Rezept mit uns

Dieses Rezept stammt aus dem Kochbuch ***Shavuot of Longing – Their Recipes on Our Table***, das die Lieblingsrezepte der Entführten enthält.

Avinatan Or studierte Elektrotechnik und Informatik an der Ben Gurion-Universität in Beer Schewa und nahm nach seinem Abschluss eine Stelle beim Chiphersteller Nvidia an. Während seines Studiums arbeitete er als Freiwilliger in einem sozialen Projekt, bei dem Studierende als Mentoren für Kinder fungieren, die akademische oder emotionale Hilfe benötigen. Er liebt es, für seine Familie da zu sein, für seine Freunde den Gastgeber zu spielen, er liest und kocht gerne. Mit seiner Freundin **Noa Argamani**, mit der er bald zusammenziehen wollte, besuchte er am 7. Oktober das Nova-Festival.

Das Video der Entführung von Noa und Avinatan, damals 30, machte weltweit Schlagzeilen. Während Noa am 8. Juni 2024 in einer Spezialaktion der IDF gerettet werden konnte, befindet sich Avinatan weiterhin in der Gewalt der Hamas. *Möge er bald zurückkehren!*

Zutaten

Für den Teig:

- 420 g Mehl
- 1 Tütchen (2¼ TL) Instant-Hefe
- 65 g Zucker
- 180 ml Milch, lauwarm
- 1 Ei
- 1 Eigelb
- 75 g Butter, geschmolzen und lauwarm
- ½ TL Salz

Für die Füllung:

- 250 g Ricotta
- 50 g Zucker
- Mark aus ½ Vanilleschote oder 1 TL Vanilleextrakt
- Geriebene Schale von ½ Zitrone
- 3 EL frische Kirschen, entsteint (oder abgetropft aus dem Glas)

Außerdem:

- 1 Ei mit 1 EL Wasser verquirlt
- 1–2 EL Hagelzucker oder normaler Zucker
- 8 geriffelte Brioche-Förmchen von 10 cm Durchmesser oder ein Muffinblech mit 12 Vertiefungen

Zubereitung

In einer großen Schüssel Mehl und Instant-Hefe vermengen. Zucker, Milch, Ei, Eigelb, zerlassene Butter und Salz hinzufügen und in der Küchenmaschine oder einem Handrührgerät mit Knethaken 7–8 Minuten zu einem glatten, glänzenden und etwas klebrigen Teig verkneten. Den Teig zugedeckt ca. 1 Stunde lang gehen lassen, bis sich dessen Volumen ungefähr verdoppelt hat.

In einer weiteren Schüssel Ricotta, Zucker, Vanille und Zitronenschale gründlich verrühren und in den Kühlschrank stellen.

Den aufgegangenen Teig auf eine bemehlte Arbeitsfläche geben und in 8 bzw. 12 Kugeln teilen. Jede Kugel mit der Hand zu einem Kreis flachdrücken und mit ca. 1 EL Füllung füllen. 2–3 Kirschhälften auf die Füllung legen, aber nicht untermischen, damit die Füllung nicht rosa wird). Den Teig um die Füllung herum wieder zu einer Kugel formen und die Kugeln mit dem Verschluss nach unten in die eingefetteten Formen legen. Die Formen zudecken und ca. eine weitere Stunde lang gehen lassen, bis sich die Größe der Teigkugeln etwa verdoppelt hat.

Backofen auf 190°C Ober- und Unterhitze vorheizen.

Die Teigkugeln mit Ei bestreichen, mit Hagelzucker oder normalem Zucker bestreuen und 15 Minuten lang goldgelb backen. Etwas abkühlen lassen und warm servieren.

Bete'awon! Guten Appetit!

Rezept aus vorigen Ausgaben? Sie finden alle hier!